

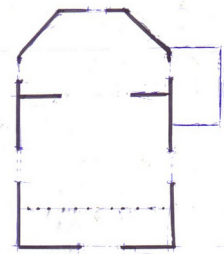
## Gotteshaus St. Wendelin Wohnau



Wohnau besaß bis ins 18. Jahrhundert kein Gotteshaus. Die Wohnauer – seinerzeit zur Pfarrei Falkenstein gehörend - wollten aber eine eigene Kirche. Sie beschlossen deshalb 1737, ein Gotteshaus auf eigene Kosten zu bauen. Nach vielen Widerständen vor allem seitens des Falkensteiner Pfarrers, konnte es 1753 endlich fertig gestellt werden. Da die Gemeinde Wohnau die Kirche erbaute, ist heute

die Gemeinde Knetzgau als Rechtsnachfolgerin der ehemaligen Gemeinde Wohnau Eigentümerin. Entsprechend betreute die Gemeinde Knetzgau auch die letzte Innen- und Außenrenovierung von 1991 bis 1994.

Der Bau selbst, nahezu genau in der Dorfmitte gelegen, ist von seiner Größe her mehr eine Kapelle. Der rechteckige Innenraum weist bis zur Chorbogenmauer zu beiden Seiten des Mittelgangs je vier Bänke auf für ca. 20 - 30 Besucher. Hinter der Chorbogenmauer schließt sich der Altarraum an. Er entspricht in der Grundfläche in etwa einem halben Achteck. 1960 wurde auf der rechten Seite der halbhohle bis zur Dachtraufe reichende Sakristei-Bau angefügt.



Das Kirchlein trägt vor allem in seiner Außenerscheinung, besonders an den Fensterbänken und den Ecken, entsprechend seiner Bauzeit einfache spätbarocke Zierelemente. Das Dach wird bekrönt von einem achteckigen Holztürmchen mit Kuppel.

Im Innern dominiert hinter dem Chorbogen der Hochaltaaraufbau mit dem Tafelbild des hl. Wendelin, den die Wohnauer - seinerzeit wohl durchgehend Bauern - sich als Schutzpatron erkoren.

Der Hochaltar selbst soll um 1700 entstanden sein, - wahrscheinlich wurde er für die Wohnauer Kirchengestaltung aus dem Auslagerungsfundus der Ebracher Mönche bzw. ihrer Kunstwerkstatt angekauft. Er trug in seiner Umrahmung zunächst ein anderes oder sogar gar kein Gemälde (vielleicht nur ein großes Kruzifix). Ca. 1850 wurde dann das heute noch vorhandene Wendelinus-Bild eingefügt. Vermutlich ist es eine Auftragsarbeit eines oder mehrerer begüterter Wohnauer Bauern, die es stifteten oder bei einem besonderen Anlass zum Geschenk machten. Die im Bildhintergrund erscheinende Landschaft, die sehr der Wohnauer Umgebung ähnelt, lässt zumindest an eine solche Herkunft bzw. Entstehung denken. Die beiden Seitenaltäre links und rechts des Chorbogens umrahmen in einfachen barocken Zierelementen



portalartig je eine Wandnische. Die Umrahmungen stammen von ausgemusterten Altaraufbauten irgendeiner Kirche aus näherer oder



fernere Umgebung und sind möglicherweise erst anlässlich einer Renovierung Mitte oder Ende des 19. Jahrhunderts nach Wohnau gekommen. Die linke Seitenaltarfigur – eine Madonna in silber-goldener Gewandfassung mit Zepter und böhmischer Krone, auf der Weltkugel stehend, den Mond und die Schlange zu Füßen:



Eine urige Nachahmung hochkarätiger Barockmadonnen fränkischer Art à la Esterbauer. Wahrscheinlich wurde sie gestiftet, um eine Gipsmadonna zu ersetzen. In der rechten Seitenaltar-Nische findet sich eine Herz-Jesu-Statue, in der Größe und der Silber-Goldfassung der gegenüberstehenden Madonna angeglichen, aber mit deutlich neuerer Stilistik aus dem 20. Jahrhundert. Sie kam auf Betreiben von Pfarrer Hein etwa 1960 dorthin. Vorher stand dort eine schlichte Josefs-Figur aus Gips. Der Künstler dieser Statue ist ohne Zugang zu den seinerzeitigen Kirchrechnungen nicht feststellbar. Aus der Entstehungszeit des Kirchbaus stammen hingegen die



beiden Barock-Statuen an Seitenwänden gleich nach den Seitenaltären: Links eine „Anna-Selbdritt“ (= Hl. Anna mit Tochter Maria und Enkel Jesus) und rechts „St. Michael“. Möglicherweise dienen die beiden Statuen in den ersten Jahrzehnten ab 1753 als Seitenaltarfiguren über einem einfachen Altarunterbau. Bei späteren



Renovierungen bzw. Umgestaltungen, als die zuvor beschriebenen Seitaltäre einzogen, wurden diese auf die Seite versetzt. Die Erfahrung der beiden Weltkriege legte es dann nahe, dem Kämpfer und Helden Michael sozusagen als Kriegerdenkmal die beiden Holztafeln mit den Namen der örtlichen Gefallenen anzufügen.



Die Glasfenster zeigen links Herz Jesu und Herz Mariä sowie rechts Bruder Konrad und die heilige Elisabeth. Es sind damit typische Zeitzeugnisse des späten 19. Jahrhunderts: Die



aus Frankreich kommende Herz-Mariä- und wieder erwachte Herz-Jesu Verehrung und deutsche Heilige angesichts des damals aufkommenden und sich verstärkenden Nationalbewusstseins.

Immerhin weist unsere kleine Kirche eine Empore auf. 1947 wurde eine neue Pfeifen-Orgel angeschafft. Bei Auftrag gab es noch Reichsmark. Dann kam die Währungsreform. Entspr. musste sie schmerzlich mit D-Mark bezahlt werden.